

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag den 20 März 1882.

Nr. 134.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 18. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Ministertisch: Maybach, Bitter und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat.

Vor Eintritt in die Generaldebatte glaubt der Finanzminister Bitter sich verpflichtet, dem Hause davon Mitteilung zu machen, daß das Herrenhaus mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität das Garantiesgesetz angenommen hat. Er sei bereit, Sr. Majestät die übereinstimmenden Beschlüsse der beiden Häuser des Landtages zur Allerhöchsten Genehmigung zu unterbreiten.

Abg. v. Wedell-Malchow beschränkt sich darauf, dem Hause die unveränderte Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung zu empfehlen.

Abg. Dr. Hamacher spricht seine Genugthuung darüber aus, daß die Gegner der Staatsbahn ihre Widerstande gegen die Vorlage der Regierung auf ein bescheidenes Maß beschränkt haben. Nachdem nunmehr das Herrenhaus dem Garantiesgesetz seine Zustimmung erteilt, habe er Namens seiner politischen Freunde zu erklären, daß sie, soweit dieselben nicht Gegner des Staatsbahnsystems an sich oder des jetzt eingeschlagenen Tempos der Verstaatlichung sind, für die Beschlüsse der zweiten Lesung stimmen werden. Redner richtet sodann eine Anfrage an die Regierung, ob sie die Absicht habe, die im Gange befindlichen oder projektierten Bauten bei denjenigen Bahnen, deren Verstaatlichung jetzt genehmigt werden solle, zur Ausführung zu bringen. Zum Schluß empfiehlt Redner einen von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. Siengel gestellten Antrag: die Staatsregierung aufzufordern, für eine gesetzliche Ergänzung der Eisenbahngesetzgebung dahin Sorge zu tragen, daß die Eisenbahngesellschaften verpflichtet werden, auf Verlangen der Staatsregierung die von derselben im Interesse der Landesvertheidigung für notwendig erachteten Aenderungen und Erweiterungen ihrer Anlagen vorzunehmen, wenn der Staat die hierdurch entstehenden Kosten trägt und außerdem für die dadurch herbeigeführte Beschädigung der Interessen der Eisenbahngesellschaft Ersatz leistet.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach erwidert dem Vorredner zunächst, daß die Regierung allerdings die Absicht habe, dem Hause einen Nachtragsetat vorzulegen; sie beabsichtigt hierbei ebenso zu verfahren, wie im Jahre 1881. Was die weitere Frage anlangt, wie es mit der Ausführung der projektierten Bahnen gehalten werden solle, so habe er darauf zu erwidern, daß, soweit es sich um die

Vollendung bereits begonnener Bahnlücken handelt und die Kredite vorhanden und ausreichend sind, die Regierung den Bau fortsetzen werde; so weit es sich aber um solche Projekte handle, für die keine Geldmittel vorhanden oder keine rechtliche Verpflichtung vorliegt, werde die Regierung der Landesvertretung eine Vorlage machen. Was den Antrag Hammacher anlangt, so sei die Regierung mit der Tendenz desselben einverstanden, sie glaube jedoch, daß die Initiative dazu vom Reich werde ausgehen müssen.

Abg. Büchtemann legt noch einmal die Bedenken vor, welche gegen das Staatsbahnsystem sprechen und welche die Fortschrittspartei dazu bestimmen, gegen das Gesetz zu votieren. Sie wolle nur die Interessen des Landes wahren und habe sich deshalb auf den vorliegenden Antrag (Mitwirkung des Landtages bei Festsetzung der Tarife beschränkt. Ich empfehle Ihnen denselben zur Annahme.

Die Generaldiskussion wird geschlossen.

Die §§ 1 bis 9 der Vorlage werden unverändert genehmigt.

In der Spezialdiskussion werden sämtliche Paragraphen des Gesetzes unverändert ohne Debatte genehmigt.

Abg. Büchtemann beantragt, folgenden neuen § 9a einzufügen: „Aenderungen der normalen Einheitspreise, welche für den Verkehr von Personen, Gütern, Vieh und Fahrzeugen auf den einzelnen für Rechnung des Staats verwalteten Eisenbahnen der Berechnung der Fahr- und Frachtpreise zu Grunde gelegt sind, werden jährlich im Staatshaushalt festgesetzt.“

Abg. v. Eynen bittet, diesen Antrag abzulehnen. Die Frage der Normierung der Tarife dürfe nicht bei diesem Anlaß, sondern müsse in einem Spezialgesetz resp. im Rahmen der wirtschaftlichen Eisenbahngarantien erledigt werden, eine Auffassung, die der

Abg. Büchtemann als ganz eigentümlich bezeichnet, da die Frage jetzt gerade so gut wie später erledigt werden könne, und da sein Antrag wirklich nur ein Minimum dessen enthalte, was die Volksvertretung zu fordern berechtigt sei. Der Standpunkt des Herrn v. Eynen findet indessen sowohl beim Zentrum als bei den Konservativen entschiedene Unterstützung, Namens der letzteren erklärt

Abg. v. Wedell-Malchow den Antrag der Fortschrittspartei als formell und materiell ungenügend, während der Zentrumsabgeordnete von Huene der Ansicht ist, daß die sachlichen Schwierigkeiten des Antrags nicht in der dritten Lesung zu lösen seien.

Nachdem auch der Minister Maybach den Antrag als unannehmbar bezeichnet, weil derselbe in das praktische Leben hemmend eingreife und der Regierung Fesseln anlege, erfolgt die Ablehnung durch eine überwiegende Majorität.

Für denselben stimmen der Fortschritt, die Sozialisten und ein Theil des Zentrums.

In namentlicher Abstimmung wird sodann mit 243 gegen 107 Stimmen das Gesetz im Ganzen angenommen. Ein Mitglied (Abg. Reinken) enthielt sich der Abstimmung.

Die Vorlage betreffend den Erwerb des Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Unternehmens wird an die zur Vorberatung der Eisenbahn-Anleihe niedergesetzte Kommission verwiesen und der Gesetzentwurf betr. die unentgeltliche Ueberrichtung eines Abschnittes vom großen Thiergarten in Berlin an das Reich in erster Beratung erledigt. Die zweite wird im Plenum stattfinden.

Hierauf wird die Beratung des Kultusetats bei Kapitel 121 Titel 23 (Schulaufsichtskosten) fortgesetzt.

Abg. v. Stabietzki beschwert sich, daß die Kreischulinspektoren in der Provinz Posen zum größten Theil evangelisch und der polnischen Sprache nicht mächtig seien, ohne Rücksicht auf die überwiegend polnische Bevölkerung. Die Schulinspektoren trieben Schulpolitik auf eigene Faust, da sie entgegen der Verordnung von 1872 die deutsche Sprache beim Unterricht zum Nachtheil der polnischen bevorzugten, was auch die ruhigsten Leute unruhig mache.

Minister v. Gossler erwidert, daß nicht von Seiten der Regierung, sondern von Seiten der katholischen Geistlichkeit Uebergriffe vorgekommen seien. Mit Hilfe des katholischen Religions-Unterrichts

werde versucht, deutsche Kinder dem Polonismus entgegenzuführen. Der Vorredner möge ihn doch nicht für so naiv halten, daß er sich durch andersonartige Deklamationen beeinflussen lassen werde.

Abg. Knörke bringt das bekannte Rundschreiben des Kreischulinspektors Korpelius an die Lehrer des Kreises Friedland zur Sprache, welches er als einen unbefugten Mißbrauch der Amtsgewalt bezeichnet und fragt den Minister, ob er jenes Rundschreiben billige.

Kultusminister v. Gossler: Ich erkenne an, daß einzelne Ausdrücke und Redewendungen in diesem Schreiben hätten vermieden werden können, aber den gesammten Charakter und Geist desselben billige ich. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich ziehe alle Konsequenzen, die sich daraus ergeben. (Hört, hört! links.) Der Ausgangspunkt der ostpreussischen Agitation der Fortschrittspartei war der, daß sich diese Partei als eine spezifisch königstreue hingestellt hat, und diesen Mythos, der sich allmählig in breiten Schichten des Volkes und auch im Lehrstande breitgemacht, hat der allerhöchste Erlaß vom Januar zerissen (Große Bewegung links, Rufe: Mythos?), und deshalb war der Kreischulinspektor sehr wohl berechtigt, solche retrospektiven Betrachtungen anzustellen. Es ist unglaublich, was man in der Wahl-agitation den Lehrern alles zugemuthet hat. Die Hartnäckigkeit, mit welcher man fort und fort in fortschrittlichen Zeitungen die Einführung der Lehrer-Konditionenlisten bis in die Wahl-Agitationen hinein behauptete — nach den Wahlen verschwand diese Behauptung — zeigt, daß man künstlich Stimmung gegen die Regierung gemacht hat. In einem Berliner Wahlaufsuf für Herrn Löwe wird behauptet, die Lehrer sollten wieder unter die Botmäßigkeit der Geistlichen gestellt werden, die Einführung konfessioneller Schulen würde mehr kosten und die Mittel zur besseren Bezahlung der Lehrer verringern. In einem anderen Aufsuf werden die deutschen Volksschullehrer in Stadt und Land darauf hingewiesen, daß es unter ihrer Würde sei, wieder für das Mühler'sche System zu stimmen; sie sollten lieber einen Liberalen wählen für Kaiser und Reich, für Bildung und Freiheit! Wandern Sie sich, wenn solche Dinge eine tiefgehende Bewegung hervorgerufen und auf Grund des Erlasses Seiner Majestät zum Widerstande dagegen geführt haben, daß unter falscher Flagge die Agitation geführt wird? (Murren links, Beifall rechts.)

Abg. Birchow: Die Anfrage Knörke's hatte nur den Zweck, zu erfahren, ob der Minister das Verfahren des Schulinspektors billigt, der in seiner amtlichen Eigenschaft die Lehrer zur Wahlbeeinflussung gegenüber den Eltern seiner Schüler auffordert. Der Minister hat nun zwar mit einer fähigen Wendung einzelne Ausdrücke des Erlasses mißbilligt, im Ganzen aber das Vorgehen des Mannes kaum getadelt. Statt dessen bringt er einige Flugblätter vor, die von Privatpersonen herfaßt sind. Was haben die denn mit der uns beschäftigenden Angelegenheit zu thun? (Zustimmung.) Wir sprechen von einem Falle eklatanter amtlicher Wahlbeeinflussung, nicht von der Wahlagitation der Privatpersonen. Wollen Sie darüber mit uns diskutieren, so müßten wir auch auf die Agitationsweise der Gegner und der Regierungspresse eingehen. Das ist bei einer anderen Gelegenheit geschehen, soweit wir es im Interesse unserer Würde und der des Hauses für nöthig hielten. Wir sind damit zufrieden und der Minister hätte besser gethan, die Flugblätter zu Hause zu lassen und sich an die Sache zu halten. Nun geht er aber noch weiter und spricht davon, daß wir einen Mythos über unsere Treue zu Kaiser und Reich erfunden hätten. Ich bestreite dem Minister das Recht, daß er sich in solcher Weise hier über eine Partei äußern darf. (Zustimmung links, Widerspruch rechts.) In England hat es härtere Kämpfe zwischen den Parteien und der Regierung gegeben und man hat sich dort daran gewöhnt, eine Opposition Ihrer Majestät anzuerkennen, die von Zeit zu Zeit in die Regierung kommt, zeitweise auch konservativ ist. Wir haben nun in Preußen eine lange Reihe von konservativen Ministern gehabt, es giebt aber im Lande eine recht beträchtliche Anzahl von Männern, die der festen Hoffnung sind, daß das anders werden wird. Müßten wir denn durchaus königs- und reichsfeindlich sein, weil wir dem gegenwärtigen Ministerium widerstreben? Wir sind doch Dejnien lang in dem Glauben gewesen, daß wir in einem konstitutionellen Staate lebten, in dem es nicht als eine

Unverbiegbarkeit gegen die Krone gilt, wenn man anderer Meinung ist, als das Ministerium. Nicht wir haben einen Mythos erfunden, sondern die Herren von der Regierung und ihre Presse haben die Fabel von unserer Reichs- und Königsfeindlichkeit aufgebracht; in einem amtlichen Altkästchen ist zuerst der Vorwurf des Republikanismus gegen uns erhoben worden. Das mag ja im Interesse gewisser Leute liegen, die das für nöthig halten, um ihre Stellung zu sichern (Sehr gut! links); es ist aber doch das erste Mal, daß mitten im Parlament einer Partei der Vorwurf gemacht wird, ihre Königs- und Reichstreue sei ein von ihr erfundener Mythos. Wo ist denn der Mythos? Das Recht des Königs zur selbstständigen Leitung seiner Politik, wie es im Erlaß betont wird, haben wir zu keiner Zeit bestritten; wir glauben aber auch, daß der König stets mit seinem Volke im Frieden wird leben wollen und, wenn uns durch die Wahlen des Landes die Majorität zufallen sollte, ein anderes Ministerium berufen wird. Wir haben das ja auch schon erlebt. Wie kann man aber Männern, die nie die Treue gegen den König und das Reich vernachlässigt haben, vorwerfen, daß sie unter falscher Flagge segeln? (Sehr richtig! links.) Nur mit Widerstreben bin ich nochmals auf dieses widerwärtige Thema eingegangen; der Minister wird mir aber zugeben, daß es eine Grenze des Ertragbaren giebt. Wir können nicht dulden, daß hier offen in's Land hinaus gerufen wird, was bis jetzt nur in durchsichtigen Formen in einer amtlichen Depesche und der offiziellen Presse ausgesprochen wurde. Wir können das um so weniger dulden, als offenbar System darin liegt, uns bei Sr. Majestät zu verleumdern. (Lebhafter Beifall links, Widerspruch rechts.)

Vizepräsident v. Heermann: Den letzten Ausdruck halte ich nicht für zulässig (Oho! links), soweit er einen Vorwurf gegen eine bestimmte Person enthält.

Nachdem noch Abg. Kantak die Angriffe des Ministers gegen die Bestrebungen einiger geistlicher Schulinspektoren in der Provinz Posen als unbegründet zurückgewiesen, wird die Debatte geschlossen und Titel 23 genehmigt.

Bei Titel 25 (zu Remunerationen für die Verwaltung von Schulinspektionen 427,470 M.) motivirt

Abg. Dr. Franz ausführlich sein Votum gegen diese Position. Redner macht darauf aufmerksam, daß der schon wiederholt gerügte Uebelstand noch immer nicht beseitigt sei, daß evangelische Inspektoren katholische Schulen inspizieren. Die Katholiken verlangen gleiches Recht und gleiche Befriedigung ihrer Ansprüche, wie sie den Evangelischen zu Theil wird. Redner stellt in Abrede, daß in Oberschlesien das Deutschthum zurückgedrängt werde.

Staatsminister v. Gossler tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. Mit einer mechanischen Berücksichtigung der Konfession sei dem Besonderen nicht abzuhelfen. Die Anstellung von Laien als Lokalschulinspektoren in den ober-schlesischen Distrikten sei allerdings nur ein Nothbehelf, aber die Regierung müsse in dieser Beziehung und auch in Bezug auf die Kreischulinspektoren mit vielen Verhältnissen rechnen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung: Abends 8 Uhr.

Abend-Sitzung.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 20 Min.

Am Ministertisch: Kultusminister von Gossler und mehrere Kommissare.

Die Diskussion wird eröffnet mit dem Kapitel 121, Titel 25 (zu Schulaufsichtskosten, und zwar zu widerruflichen Remunerationen für die Verwaltung von Schulinspektionen.)

Abg. Knörke erklärt sich gegen die Position und beantragt 100,000 M. lieber zur Erhöhung der Emeritengehälter zu verwenden.

Minister v. Gossler erklärt die Regierungsforderung für unabwiesbar.

Nachdem sich noch die Abgg. Dirichlet, Strofer und Dr. Franz an der Debatte mit kurzen Worten betheiligten, wird der Titel 25 unverändert bewilligt.

Bei Titel 28 (2183 M. 50 Pfg. befuhr Errichtung einer Schulfeste) verlangt Abg. Schol,

eine allgemeine gesetzliche Regelung der Schul-
kassat.

Kultusminister v. G o s l e r macht auf die
Schwierigkeit der angeregten Materie aufmerksam,
worauf Titel 28 bewilligt wird, desgleichen Titel
29—32.

Bei Titel 33 (Zuschüsse für Fortbildungs-
schulen 162,150 M. 50 Pf., also 2000 M.
mehr als im Vorjahre) führte der Abg. C a l l e
aus, daß der Mehrbetrag von 2000 M. dem Be-
dürfnis lange nicht genüge und es nicht zweckmäßig
sei, gerade an dieser Stelle Sparmaßregeln zu über-
nehmen. Hier handle es sich nur um eine wirksamere Unter-
stützung des kleinen Mannes als bei den immerhin
zweifelhafte sozialistischen Plänen und bei dem
Steuererlaß. Seine Vorwürfe richteten sich auch
sowohl gegen die Unterrichtsverwaltung als gegen
den Finanzminister.

Reg.-Komm. Geh. Rath L ü d e r s dankt
dem Vorredner für das Interesse, welches er für
das Fortbildungsschulwesen an den Tag legt. Aller-
dings werde der Fond nicht ausreichen, um alle
Bedürfnisse zu befriedigen.

Abg. S t r o s s e r hält es für einen Miß-
brauch, daß die Stunden des Fortbildungsschul-
unterrichts in die Zeit des Gottesdienstes
fallen.

Kultusminister v. G o s l e r: Jeder Kultus-
minister hat damit begonnen, diesem Uebelstande ab-
zuhelfen, ist aber immer gezwungen worden, den
Bismarckunterricht freizugeben. Durch Zwang
ist auf diesem Gebiete nichts zu erreichen. Nur
durch die Initiative und die Einsicht der Pri-
vaten kann der Fortbildungsschulunterricht vom
Sonntag allmählich auf die Wochentage übergeleitet
werden.

Tit. 33 wird bewilligt und damit ist Kap. 121
erledigt.

Es folgt Kapitel 122 (Kunst und Wissen-
schaft.)

Zu Titel 4 (325,000 M. zur Vermehrung
und Unterhaltung der Sammlungen) bittet Abg.
R e i c h e n s p e r g e r die Regierung unter Hinweis
auf den unter allen Umständen zu hohen Preis,
der für den angeblich falschen Rubens gezahlt wor-
den, mit dem Ankauf anderer Bilder zurückzuhalten
und lieber ein Extraordinarium für das Kupferstich-
kabinett zu bewilligen.

Kultusminister v. G o s l e r bemerkt, daß auch
andere Sammlungen gleiches Interesse beanspruchen
und er allerdings auch eine Vermehrung der Fonds
für sehr wünschenswert halte.

Abg. F r e y r. v. H e e r e m a n spricht der Lei-
tung der Museen seine Anerkennung aus für die
Leistungen in den letzten Jahren. Die National-
galerie müsse er indessen ausnehmen. Das Kupfer-
stichkabinett stehe auch nicht auf der Höhe der übrigen
Sammlungen, während es doch mit Rücksicht auf
das Kunstgewerbe eine besondere Pflege verdiene.
Ferner bittet Redner den Minister, die Anschaffungen
der Nationalgalerie auch den Provinzial-Ausstellungen
zugänglich zu machen.

Kultusminister v. G o s l e r bemerkt, daß die-
ser letzte Wunsch schon in Ausführung gebracht
wurde.

Abg. R e i c h e n s p e r g e r wünscht, daß die
schönen Gebäude auch aus diesem Fond mit Ge-
mälden geschmückt werden.

Referent der Budgetkommission, Abg. B i r-
s c h o w, spricht den Wunsch aus, daß bequemere
Besuchsstunden für die arbeitenden Klassen einge-
führt werden mögen und empfiehlt die späteren
Abendstunden.

Die Titel 4—6 werden genehmigt.

Abg. D i r i c h l e t zollt dem Abschnitt „Na-
tionalgalerie“ dieselbe volle Anerkennung.

Bei dem Abschnitt „Bibliothek“ wünscht Abg.
R o p a t s c h e l eine Komplettierung derselben im
nationalen Sinne.

Abg. S c h m i d t (Stettin) bittet um einen
Neubau der Bibliothek, da die alten Räume nicht
ausreichend seien.

Abg. S e e l i g wünscht, daß mit mehr Spar-
samkeit bei Aufgrabung der Hünengräber vorgegangen
werden möge.

Abg. K n e b e l wünscht besondere Gebäude
für die rheinischen Museen.

Minister v. G o s l e r theilt mit, daß in den
nächsten Wochen Kommissare nach Trier und Bonn
reisen werden, um an Ort und Stelle diese Ange-
legenheit zu regeln.

Abg. R e i c h e n s p e r g e r klagt, daß die
besten Fundstücke den Provinz-Museen entzogen und
den Zentral-Museen zugewendet würden.

Für die Akademie der Künste sind 26,200 M.
mehr ausgelegt. Der Referent der Budgetkommission
beantragt, dieser Mehrforderung zuzustimmen, und
beschließt das Haus die Bewilligung des obigen
Titels.

Schluß 11¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.
Tages-Ordnung: Fortsetzung der Beratung
des Kultusetats.

Deutschland.

*** Berlin, 18. März. Der Minister des In-
nern hat den Regierungspräsidenten in den Provinzen
Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern,
Schlesien und Sachsen, sowie zu Sigmaringen einen
vom Staatsminister auf Grund des § 30 des
Verwaltungsgerichtsgesetzes befristeten Nachtrag zu
dem Regulative für den Geschäftsgang bei den Ober-
verwaltungsgerichten vom 30. Januar (2. April)
1878 betreffend die Zustellungen im Verwaltungs-
verfahre mit dem Auftrag zugehen lassen, den-
selben in den Regierungsamtsblättern zu veröffent-
lichen.

Berlin, 19. März. Ueber den Unfall, wel-

cher am Freitag unsern Kaiser nach seinem Besuche
der Kaiserlichen Ausstellung im Akademie-Gebäude
begegnete, geht der „T. A.“ von einem Augenzeu-
gen folgender Bericht zu:

Nicht der Inspektor Schwedtfeger führte den
Kaiser durch die Ausstellung, sondern die Damen
vom Vorstande des Vereins, Frau Geh. Rathin
Dunder, Gräfin Driolla und Gräfin Pobjabowsky.
Ersterer hatte sich, kurz bevor der Kaiser seinen Be-
such beendete, in den Hauptflur hinab begeben, um
dort den Weg frei zu machen, da sich viele Ein-
worfende der Akademie und andere Personen versam-
melt hatten. Als der hohe Herr die Ausstellung
verließ und auf den ersten Treppenaufgang gelangt
war, bemerkte er, daß der dienstherrliche Adjutant die
Damen, welche auch einen Seitenflur überreichen
sollten, hieran zu verhindern suchte, um einen wei-
teren Aufenthalt zu vermeiden. Zu seiner gewohn-
ten Herzengüte wandte sich der Kaiser um, mit
lebhafter Handbewegung dankend. Da er sich aber
gerade der ersten Stufe des Treppenaufganges be-
fand, trat er rückwärts, fiel und glitt zwei
Stufen herunter, erhob sich jedoch gleich wieder un-
ter Beistand seines Adjutanten und anderer herbei-
geleiteter Personen, fragte nach, ob Alles an der
Uniform in Ordnung sei, beruhigte die ängstlich
Fragenden und schritt dann, als ob nichts vorge-
fallen sei, dem Ausgange zu. Einige im Palais so-
fort gemachte Anika-Umschläge am Ellenbogen
und Knie haben ihre Wirkung gethan, so daß
der Kaiser gestern früh zur gewöhnlichen Zeit auf-
stand und seine gewohnten Arbeiten zu verrichten
vermochte.

Es ist originell, so schreibt man dem „D.
M.-Bl.“ aus Petersburg, daß gerade in dem Mo-
ment, in welchem die russische Regierung sich sicht-
lich bemüht, die im letzten Jahre gemachten „Er-
sparnisse“ ins rechte Licht zu setzen, in Petersburg
das Gerücht von einer neuen Anleihe auftaucht,
welche angeblich Rußland, in der Höhe von 1000
Millionen Franks, in Paris zu kontrahiren wünscht.
Hierüber an Ort und Stelle Daten einzuholen und
das Terrain ein wenig zu sondiren, darin soll die
geheime Mission des gestern von Paris hierher zu-
rückgekehrten Fürsten Demidow-Donato bestanden
haben. Der seit seiner im Frühjahr erfolgten Ver-
abschiedung in Paris lebende ehemalige Direktor der
Reichsbank, Lamanski, soll sich, wie es heißt, für
das Zustandekommen dieser Anleihe ganz besonders
interessiren und hier will man sogar wissen, Herr
Lamanski sei zum Nachfolger des Finanzministers
Bunge angethan, welcher wiederholt bereits seine
Demission einreichte, bei Abschluß einer abermaligen
Anleihe aber ebenfalls zurücktreten dürfte. Vor-
stehendem Gerücht, welches wir unter voller Reserve,
so wie man es hier erzählt, mittheilen, wird noch
hinzugefügt, Freycinet habe seine Mühsäße zur voll-
ständigen Erfüllung der russischen Wünsche zugesagt.

Wie die „Börs. Ztg.“ erklärt, ist jüngst
in Petersburg auf dem Newsky-Prospekt, auf dem
Wege vom Nikolai-Bahnhof zum Hotel, ein Agent
der revolutionären Partei, der zahlreiche Proklama-
tionen mit sich führte, verhaftet worden. Aus den
bei ihm vorgefundenen Papieren kam man dem
thätigen Agitator der revolutionären Partei, Ste-
fanowitsch, auf die Spur, der an fast allen Unter-
nehmungen derselben theilhaftig gewesen und im
Verein mit Deutsch den Aufstand in Tschigowin
vor einigen Jahren organisiert hatte. Dort hatten
sie bekanntlich durch gefälschte Proklamationen und
Erlasse der Regierung, worin den Bauern Land
versprochen wurde, den ganzen Kreis zum offenen
Widerstande gegen die Behörden gehetzt, zu einem
Widerstande, der bloß mit Waffengewalt unterdrückt
werden konnte. Die beiden Agitatoren entkamen
damals bloß mit Mühe der Verhaftung. Früher
schon war Stefanowitsch einmal zu Zwangsarbeit
verurtheilt gewesen, jedoch bald nach seiner Inter-
nirung entflohen. Stefanowitsch wurde vor drei
Tagen in Moskau verhaftet und diese Verhaftung
hat im Ministerium des Innern großen Jubel her-
vorgeufen; Graf Ignatjew ist besonders stolz darauf,
daß es zur Zeit seiner Verwaltung gelungen ist,
den gefährlichen Revolutionär zu verhaften, nach
welchem unter dreien seiner Vorgänger im Ministe-
rium vergeblich gefahndet wurde.

Anstalt.

Petersburg, 16. März. Es ist eine welt-
bekannte Sache, daß im Allgemeinen bei den russi-
schen Beamten Ehrlichkeit, Dienstleider und Recht-
schaffenheit nur in seltenen Fällen angetroffen wer-
den. In der That, liest man die politischen Tages-
blätter, so erzählt man fast täglich von ehrlosen
Schuldenstreichen, die hier oder dort von Beamten
im Dienste begangen sind, und dazu sind die Bor-
gänge gar oft so schamlos und himmelschreiend,
daß sie kaum für möglich gehalten werden können.
Besonders sind schändliche Beispiele von der Ge-
wissenslosigkeit und Verworfenheit unter den Beamten
der Militär-Intendantur an den Tag gekommen,
von welchen „Unfälle“ man zu jagen pflegt,
„daß sie ein zu schwaches moralisches Rückgrat ha-
ben“. Wer, wie Schreiber dieses, bei Gelegenheit
der jetzigen Verhandlungen in dem Prozesse gegen
den Intendanten Maschkeff und Genossen, die die
hochgradigste Demoralisation der Intendantur kenn-
zeichnenden Zeugnisaussagen der höchsten Stellen Be-
amten mit eigenen Ohren gehört hat, der begreift so-
fort, wie sehr einflüchtige, zum Frieden rathende
Russen Recht haben mit der Behauptung, daß im
Falle eines Krieges ein höchst gefährlicher Feind im
Rücken der russischen Armee wüthen würde. Wie
anrüchig in der allgemeinen Meinung das ganze
Intendanturwesen ist, geht schlagend aus den Aus-
sagen eines Zeugen hervor. Dieser, ein hoher In-
tendanturbeamter, erzählte u. A., daß in Bulgarien
ein Gardeoffizier mehrfach in unheimlichster Weise
dem Intendanten sehr nützliche Mittheilungen über

die Beschaffung der Verpflegung der Truppen ge-
macht hätte. Auf die Frage des Vorsitzenden des
Gerichts nach dem Namen dieses tüchtigen Offiziers
erklärte der Zeuge, daß er denselben nicht nennen
könne, um ihn nicht in üblen Geruch zu bringen,
was unfehlbar geschähe, wenn bekannt würde, daß
derselbe mit der Intendantur in Verbindung ge-
standen. Ein anderer Zeuge, der frühere Chef der
Intendantur, der schon einige Monate nach Beginn
des Krieges „wegen Krankheit“ seinen Abschied be-
kommen, sagte aus, daß es gar nicht möglich ge-
wesen wäre, „in geistlicher und rechtlicher Weise
sowie im hinklinglichen Maße“ die Verpflegung der
Armee zu beschaffen, da die bis ins geringste Detail
ausgearbeiteten Pläne der Intendantur über den
Haufen geworfen wären, sobald nur die Armee sich
in Bewegung setzte. Ein anderer, nicht minder
sachkundiger Zeuge, der Nachfolger des eben Ge-
nannten im Dienste, versuchte, wie aus seinen Aus-
sagen hervorging, durchaus nach keinem System
und ebensowenig gab er detaillierte Instruktionen an
seine Unterbeamten. Er schärfte ihnen nur immer-
während ein: was nur immer Ihr zur Nahrung
von Menschen oder Vieh für tauglich findet, das
kauft und schleppt sonstwie herbei. Wie viel? wo?
wann? zu welchem Preise? — mit solchen Lappa-
lien haltet Euch nicht auf, kauft nur, kauft und
schafft irgendwie zur Stelle. Die Aussagen dieses
Zeugen, die mit einer an Spinnstump grenzenden
Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit, als handele es
sich um keineswegs ungewöhnliche Dinge, vorge-
bracht wurden, werfen ein grelles Licht auf diese
faulen Zustände.

Diese Dinge beweisen sonnenklar, daß die
Verpflegung der Truppen die Achillesferse der russi-
schen Heeresleitung ist, die in einem anhaltenden
Kriege gegen einen mächtigen Gegner sich nicht sel-
ten als höchst verhängnißvoll erweisen dürfte.
Rußland ist in der That ein Koloss auf thönernen
Füßen.

Petersburg, 17. März. Heute wiegelt die
„Nowoje Wremja“ endgültig ab, indem sie nach-
weist, weshalb ein Krieg mit Deutschland zwecklos
und undenkbar sei. Ein Krieg mit Deutschland wi-
derspreche der russischen Geschichte, die slavische Frage
sei noch nicht reif; Rußland könne auf keine Bana-
nosengedanken rechnen u. s. w. — Die „Petersburgs-
kaja Wjedomosti“ vertheidigen, Rußland habe keine
Veranlassung, diesen von Niemanden gewünschten
Krieg zu beginnen.

Provinzielles.

Stettin, 20. März. Als am 19. Juni v.
J. der Maschinenbau-Volontär Krempin die Unter-
welt entlang ging, wurde er plötzlich von dem Mau-
rer: J. L. d. t. aus Falkenburg angehalten und von
diesem ohne jede Veranlassung durch Schläge mit
einem Meißel über den Kopf gemißhandelt. L. hatte
sich deshalb in der heutigen Sitzung des Schöff-
engerichts wegen dieser Rohheit zu verantworten und
wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gleichfalls wegen Mißhandlung hatten sich dem-
nächst die drei Brüder Wilhelm, Gustav und Alb.
Beyer aus Kredow zu verantworten; dieselben
hatten am 5. November v. J. den Maurergefellen
Börner auf der Landstraße in Kredow zu Boden
geschlagen. Gegen Wilhelm und Gustav B. wurde
auf je 2 Monate, gegen Alb. B. auf 1 Monat
Gefängniß erkannt.

In vergangener Nacht gegen 1 Uhr ent-
stand auf dem Gute Alt-Torney Feuer; nachdem
2 Ställe niedergebrannt waren, wurde jede weitere
Gefahr durch die herbeigerufenen Feuerwehre beseitigt.
Der angebliche Kürschner-Lehrling August
K n ü p p e l, große Ritterstraße 6, wurde gestern
Abend auf dem alten Kirchhofe vor dem Königs-
thor von dem dortigen Gärtner dabei ertappt, als
er von einem Grabe 4 Evonimus (Spindelbaum)
herab gerissen hatte und sich damit entfernen wollte.
K., der sich Anfangs falsche Namen beilegte, wurde
in Haft genommen.

Aus einer verschlossenen Bodenlampe des
Hauses gr. Schanze 16 wurde in letzter Zeit mittelst
Einbruchs und mittelst Erbrechens zweier großer
Kästen eine größere Menge Beuten im Werthe von
700 Mark gestohlen. Die Recherchen nach den
Dieben sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Garz a. O., 17. März. Am hiesigen
Progymnasium, dessen Schüler bei der Verlesung in
die Obersekunda unter denselben Bedingungen wie
an vollen Gymnasien das wissenschaftliche Qualifi-
kationszeugniß zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
erhalten und nach bestandenem Schlüßexamen
berechtigt sind, ohne Prüfung in die Prima voller
Gymnasien einzutreten, fand heute die Abgangs-
prüfung statt. Allen drei Examinanden konnte das
Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymna-
siums erteilt werden.

Arnswalde, 16. März. Auf Requisition
des Oberstaatsanwalts in Stargard wurde der
Hausdiener Schmidt, der auf dem Bahnhofe da-
selbst fesselt, bei seinem Bruder in dem hiesigen
Vorwerke Blumenfelde wegen Diebstahls von 212 M.
und zweier silberner Löffel verhaftet, obgleich das
gestohlene Gut nicht sofort gefunden wurde und er
hartnäckig leugnete. Tags darauf lieferte der Bru-
der das gestohlene Portemonnaie mit einem Hun-
dertmarkstücken und einigen Goldstücken, im Ganzen
159 M., sowie die beiden Löffel, aus denen die
Namen gekostet waren, ab. Er will dies nachträg-
lich unter den Sachen gefunden haben; der Dieb-
stahl scheint ihm unbekannt zu sein. — Der gestrige
Blechmarkt zeigte zwar starken Auftrieb, namentlich
an Kühen, jedoch nur Mittelwaare. Der Handel
war kein lebhafter und wurden pro Stück durch-
schnittlich 150 M. gezahlt; die besten Thiere galten
240 M. Auch der heutige Jahrmarkt zeigt trotz
des schönen Wetters nur einen mittelmäßigen
Besuch.

Kunst und Literatur.

Andauernde Beliebtheit und stets wachsende
Verbreitung sind untrüglige Bezeichner einer Zeit-
schrift; dies Axiom erweist sich bei der illustrierten
Damenzeitung „Der Bazar“ besonders zutreffend.
„Der Bazar“ wird nicht bloß von der deutschen
Frauenwelt bevorzugt, auch die Damen in Madrid
wie in New-York, in Petersburg wie in Mailand,
in Pest wie auf den Inseln Großbritanniens folgen
seiner Direktion. Diese andauernde Gunst der Frauen-
welt will am so mehr bedeuten, als letztere am
schnellsten fahnenflüchtig wird, sobald sie ihre In-
teressen nicht voll gewahrt erachtet. Das Prinzip
der Redaktion, auf dem Gebiete der herrschenden
Mode durch ihre Illustrationen und durch ihre lo-
torierten Toilettenbilder jedem Geschmack, jedem An-
spruch der verschiedenen Gesellschaftskreise, jeder Al-
tersstufe des weiblichen Lebens entgegenzukommen, durch
zahlreiche und korrekte Schnittmuster die Selbstan-
fertigung des Garderoben zu fördern, nicht minder
durch gefällige kompositierte und typographische Ausar-
beitung zum Schmuck des Hauses anzuregen, —
diesem Prinzip, das Schöne mit dem Nützlichen zu
vereinigen, verdankt „Der Bazar“ seine Beliebtheit
und weltweite Verbreitung. Dabei ist er ein uner-
müdlicher Rathgeber in allen Fragen der Toilette,
des Haushaltes, der Kosmetik u. u. und auch durch
den anziehenden Inhalt seiner belletristischen Num-
mern am häuslichen Herde stets willkommen.

Bemerktes.

Im Stokkholmen, nämlich bei latarrha-
lischer Anschwellung der Schleimhaut der Nase, wo-
durch das Athemholen auf diesem Wege gehindert
wird, lassen Wasserdämpfe mit etwas Essig gute
Dienste. Auch warmes Wasser, aus der hoch-
sten Hand in die Nase eingeblasen, gewährt Erleich-
terung.

Hamburg, 19. März. Schrensen, der
Kassirer des dänischen Botschafts Bröchner in Hull,
ist, dem „D. M.-Bl.“ zufolge, plötzlich verschwun-
den. Er hinterläßt ein Defizit von 60,000 Pfd.
Sterl., als Resultat eines längere Jahre durchge-
führten leichtsinnigen Börsenspiels.

Telegraphische Denksche.

Wien, 19. März. Die offiziöse „Montags-
Revue“ meldet:

Am 22. März, als am Geburtstag des deut-
schen Kaisers, findet ein Galadiner bei Kaiser Franz
Josef statt.

Paris, 19. März. (D. M.-Bl.) Gestern
fanden zur Feier des Gedentages der Kommune-
Revolution mehrere politische Bankette statt. Das
bedeutendste war das vom revolutionären Central-
komitee veranstaltete und vom Kommune-General-
Rathes präsidierte, welches 800 Theilnehmer zählte.
Louise Michel versäuseltigte sich. Sie eilte von
Bankett zu Bankett und hielt überall eine Rede.
Das Bankett der Rue Montpensier erklärte sich so-
lidarisch mit den russischen Nihilisten und ernannte
den ausgewiesenen Lawoff zu seinem Ehren-Prä-
sidenten. Die Polizei schritt nirgends ein. Die
bedeutendsten Persönlichkeiten der Kommune, Rochefort,
Humbert und Vissarav, hielten sich fern.
Der Justizminister brachte einen Gesetzentwurf
ein, wonach der Eid auf Wunsch durch die Worte
„ich verspreche (versichere) auf Ehre und Gewissen“
ersetzt werden kann.

Petersburg, 19. März. (D. M.-Bl.) Ge-
stern Abend 9 Uhr stand plötzlich das Operetten-
Theater Demidow-Garten in vollen Flammen. Das
Feuer brach kurz nach Beginn der Vorstellung in
der Damengarderobe aus und ergriff sehr bald den
ganzen Holzbau. Die Schauspieler haben nur das Le-
ben gerettet, andere Unglücksfälle sind noch unbe-
kannt. Angeblich hat eine zur Bühne eilende Kün-
stlerin die Flamme des brennenden drehbaren Gas-
arates, welchen sie ganz nahe der hölzernen Wand
gedreht, niederzuschrauben vergessen. Auf den Ruf
„Feuer!“ entstand in dem Zuschauerraum die ent-
setzlichste Verwirrung; die Nase einiger Besonnenen
wurden durch das Angeschrei der Uebrigen über-
hört. Zum Glück war das Theater während des
ersten Aktes der „Perichole“ erst bis zum dritten
Theile gefüllt; die Habsüchtigen erschienen dort erst spä-
ter. Trotz des furchtbaren Drängens und Gewühls
des Publikums, das die Flucht und sonstige Garde-
robenstücke im Stich ließ, entkammte sich das Theater
in ungefähr zehn Minuten. Um 11 Uhr war das
Theater vollständig niedergebrannt und gegen 1 Uhr
verließ sich die nach vielen Tausenden zählende
Menschenmenge, welche herbeigeströmt war.

Der ehemalige Bankdirektor Lamanski, welcher
mehrere Monate in Paris gelebt, und, wie verlau-
tet, für einen hohen Posten ausreichen, soll vorge-
stern hier eingetroffen sein.

Der „Golos“ bringt ein Feuilleton, betitelt:
„Die Deutsch-Russen“ und unterschrieben Ein bal-
tisch-Deutscher, welches eine Vertheidigung der
Deutsch-Russen enthält.

Belgrad, 19. März. Ein königlicher Ukas
verlegt die Stupischina bis zum 21. Mai. Die
Regierung hat den zu Gunsten der Herzoginwit-
thlingliche vorbereiteten Kasinoball verboten.

Eine militärische Deputation des Fürsten von
Bulgarien zur Begrüßung des Königs wird dem-
nächst hier eintreffen.

Bukarest, 19. März. Das amtliche Blatt
veröffentlicht zwei Dekrete, durch welche der Import
von Tabak und Cigarren auswärtiger Provenienzen
in der Dobrußa verboten, und das Tabak-Mo-
nopolgesetz mit dem 1. April d. Js. auch für die
Dobrußa eingeführt wird.

Zu der am 26. d. Mts. stattfindenden Feier
des Jahrestags der Erhebung Rumäniens zum Kö-
nigreich hat auch das diplomatische Korps Einladungs-
erhalten.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermann Frankenstein.

Der alte Graf hatte kein Auge für die landschaftlichen Schönheiten. Er konnte an nichts Anderes denken, als an seine Enkelin.

Als sie sich Redburn Farm näherten, fragte er an Interesse für seine Umgebung zu empfinden. Alles umher ließ Edelstein und Wohlstand erkennen. Das stattliche, weißlich gedeckte Haus hatte ganz gut für den Wohnsitz eines Landadelmannes gelten können. Das Einfahrtsthor wurde geöffnet und sie fuhren in den Farmhof ein.

Der Graf sprang ab, lief in das Hauptthor und klopfte laut.

Baron band das Pferd fest und folgte dem Grafen, als Mary Redburn das Thor öffnete.

„Ich wünsche Mrs. Redburn und ihren Sohn, John Redburn, zu sehen,“ sagte seine Lordschafft.

Er reichte Mary Redburn seine Karte. Sie schaute sie an, verbeugte sich mit einem tiefen Knir und lud ihn ein, einzutreten.

Sie führte den Grafen in das trauliche, große Wohnzimmer, woselbst sich Mrs. Redburn und ihr Sohn befanden. Die alte Mrs. Redburn saß in einem hohen Lehnstuhl vor dem Kamin. Ihr Sohn John saß ihr gegenüber und las ihr aus einer Zeitung vor. Als die Besuche eintraten, standen Beide auf.

„Der Graf von St. Maur,“ sagte Mary Redburn, die ihre Ueberraschung noch nicht ganz verwunden hatte. „Seine Lordschafft wünscht Euch Beide zu sprechen, Dich Mutter und Sohn.“

Der Graf trat näher und verbeugte sich höflich. Seine scharfen Augen schienen Mutter und Sohn zu durchbohren.

Die alte Mrs. Redburn mit dem kalten strengen, kühlen Gesicht und ihrer stolzen Verschlossenheit hatte doch unmerklich etwas Vornehmeres in ihrem Wesen. Der Graf war etwas verwirrt von ihrer Erscheinung. John Redburn machte ihm auf den ersten Blick den Eindruck eines Ehrenmannes.

„Welchem Umstande verdanken wir die Ehre eines Besuchs des Grafen von St. Maur?“ fragte die alte Dame kalt, ohne die geringste Ueberraschung zu verrathen.

„Eure Lordschafft werden vielleicht meine Zucht-Miere sehen wollen?“ meinte John Redburn.

„Nein, ich bin in einer Privatangelegenheit gekommen,“ antwortete der Graf. „Ich wünsche einige persönliche Erkundigungen einzuziehen, Madame, deren Gründe ich erklären werde. Sie hatten einst eine Tochter Namens Quenie Redburn?“

Das Gesicht der alten Frau nahm sofort eine schmerzliche Starre an.

„Sie ist todt“, antwortete John Redburn heiser. „Was können Sie von ihr wissen wollen, mein Lord?“

„Sie ist todt!“ wiederholte Lord St. Maur in entsetztem Tone. „Todt! Aber sie hinterließ ein

Kind Namens Dolores. Wo ist das Kind?“ und seine Stimme wurde ängstlich. „Ich bin hier, um dieses Kind zu suchen. Wo ist es?“

Die alte Mrs. Redburn starrte ihren Besuch wild an.

„Mein Lord“, rief sie aus, „wie können Sie es wagen, zu behaupten, meine Tochter habe ein Kind hinterlassen? Wie können Sie es wagen, zu sagen, daß die Redburns von solch einer Schmach entehrt worden?“

Der Graf schaute die alte Mutter mittheilsvoll an.

„Schmach!“ wiederholte er. „Entehrung! Wer paart diese Worte mit dem Namen der Lady Dorswald Lennor?“

Die Redburns starrten den Grafen verwirrt an.

„Wir sprachen von Quenie und nicht von einer vornehmen Dame mit solchem Titel,“ sagte Mary Redburn. „Unsere Quenie war unglücklich — Du mußt mich nicht so wild anschauen, Mutter. Es ist die Wahrheit, und die muß früher oder später doch herauströmen. Unsere Quenie war nicht verheirathet.“

„Mary!“ fiel ihr ihr Gatte streng ins Wort. „Nun, John, wenn der Herr Graf weiß, daß Quenie ein Kind hinterlassen hat, so weiß er natürlich auch, daß sie schlecht geworden ist,“ sagte Mary Redburn beschämt. „Ein hübsches Mädchen, mein Lord, aber über ihren Stand erhaben. Hochmuth kommt vor dem Falle und —“

„Wißt Du schweigen, Mary!“ rief die alte Mrs. Redburn in strengem Tone, der ihre Schwiegertochter einschüchterte. „Hast Du denn alles Schamgefühl verloren? — Mein Lord, ich kann nicht begreifen, warum Sie hierher gekommen sind. Um uns zu beleidigen? Welches Interesse nehmen Sie an der verlorenen Quenie Redburn?“

„Dieses,“ versetzte der Graf. „Sie war die rechtmäßige Gattin meines Sohnes, Lord Dorswald Lennor. Und ihre Tochter, die Lady Dolores Lennor, ist meine rechtmäßige Enkelin und Erbin.“

Die alte Mrs. Redburn sank in ihren Stuhl zurück. Ihr schmerzliches Gesicht mit den weitgeöffneten, starrblickenden Augen ängstigten ihren Sohn und dessen Frau. Wasser wurde gebracht und die alte Frau erholte sich bald. Sie schaute den Grafen wild an, dann sank sie vor ihm in die Knie und rief schluchzend:

„Eine rechtmäßige Gattin! O, sagen Sie diese Worte noch einmal! Eine rechtmäßige Gattin!“

„Ja, Madame. Sie war die rechtmäßige Gattin meines einzigen Sohnes, Lord Dorswald Lennor; und ist, wenn sie lebt und unverheirathet ist, seine rechtmäßige Wittve.“

Das Gesicht der alten Mutter erglühte vor Freude.

„Die Schmach ist gehoben!“ murmelte sie. „Wir können ihren Namen wieder aussprechen — meine Quenie!“

Sie hauchte den Namen in unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit vor sich hin. John Redburn neigte seinen Kopf in die Hände. Seine Frau konnte, bleich vor Eifersucht und Neid, einen gewissen Hohn nicht unterdrücken.

„Sie ist todt!“ rief sie aus. „Aber wenn sie am Leben wäre, würde Lady Dorswald Lennor nie wieder mit der Mutter sprechen, die sie in ihrem Kummer verstoßen und verflucht hat.“

Die Zähne der alten Frau bedekten vor Schmerz. „Es ist wahr!“ — sagte sie demüthig, als der Graf sie wieder aufbub. „Ich verfluchte mein

eigenes Kind, das ich mehr als mein eigenes Leben liebte. Ich habe sie alle diese Jahre hindurch geliebt, mein Lord,“ und sie schaute den Grafen kläglich an. „Aber mein Stolz besiegte meine Liebe. Ich habe heimlich um sie geweinert; habe mich nach ihr gesehnt. Wenn sie lebt, will ich sie auf meinen Knien um Verzeihung bitten. Und wenn sie mir verziehen hat, dann will ich gerne sterben.“

„Arme Quenie“, sagte John Redburn in gebrochenem Tone. „Armes, schwergekränktes, hüßliches Mädchen. O, wenn sie nur lebte, würden wir sie beschwören, uns zu verzeihen. Aber Verzeihung ist unmöglich!“

„Wenn sie lebt!“ schrie die alte Mrs. Redburn. „Sie lebt! Ich weiß es. Ich fühle es. Ich will noch heute nach London gehen. Ich muß mein Kind finden. Und wenn sie mir nicht verzeihen kann, dann will ich zu ihren Füßen sterben.“

„Aber das Kind?“ fragte der Graf. „Wo ist Dolores?“

„Ich trieb sie aus diesem Hause,“ antwortete John Redburn heiser. „Der Himmel verzeihe mir, aber ich habe ihr ebenso unrecht gethan, wie ihrer armen jungen Mutter. Ich vertrieb Dolores aus meinem Hause. Sie ging zu Mr. Wathyn zurück und nahm dann eine Stelle als Gesellschafterin bei einer alten Dame Namens Miß Kingsstone an.“

„Was!“ schrie der Graf zurücktaumelnd.

„Sie ging unter dem Namen Miß Wathyn; denn ich sagte ihr, daß sie den Namen Redburn nicht länger tragen dürfe. Sie nannte sich Dolly Wathyn!“

Lord St. Maur rang nach Athem.

Dolly Wathyn! Ei, dann waren ja seine Mündel und seine Enkelin ein und dieselbe Person! Die Liebe, die er für Miß Wathyn empfand, war nur der Auf der Natur nach dem eigenen Fleisch und Blut. Er mußte sich schnell setzen, denn die freudige Ueberraschung raubte ihm alle Kraft und ein Ausruf innigen Dankes flog aus den Tiefen seiner Seele empor.

„Wo ist sie jetzt?“ fragte Baron. „Haben Sie ihre Adresse?“

„Nein,“ antwortete John Redburn. „Wir haben sie verlassen und sie hat uns seither gar nicht geschrieben; nur ein einziges Mal schickte sie mir durch Mr. Wathyn eine Summe Geldes als theilweise Rückerstattung ihrer Erziehungskosten.“

„So ist sie also die Lady Dolores Lennor,“ rief Mary Redburn aus. „Die Enkelin eines Grafen und eine reiche Erbin. Was manche Menschen doch für ein Glück haben!“ und sie seufzte neidisch.

Der Graf setzte seine Erkundigungen fort und hörte Alles, was man ihm von der verlorenen Tochter der Redburns sagen konnte. Als er nichts weiter erfahren konnte, verabschiedete er sich und fuhr mit Baron fort.

„Zurück nach London!“ rief er aus. „Wir wollen die Lady Dolores finden, Baron. Sie war erst gestern Abend vor meinen Fenstern. Hören Sie nur!“

Während er Baron den Vorfall erzählte, um ihn auf Dolores Spur zu bringen, schlich sich die alte Mrs. Redburn aus dem Wohnzimmer fort, hinauf in das seit so vielen Jahren verschlossene, unbenuzte Zimmer ihrer Tochter. Der rostige Schlüssel knarrte in dem Schloße, die Thüre öffnete sich schwer und die alte Mutter sank in dem dun-

keln Gemache in die Knie und schluchzte und betete außer sich vor Freude und Schmerz.

„Nur einmal möchte ich sie wieder sehen, meine verlorene Quenie!“ murmelte sie mit gebrochener Stimme. „Mag sie mich dann verstoßen, wie ich es verdiene — mag sie mich hassen und verabscheuen — nur einmal, o Himmel, laß mich sie wieder sehen! Mein gekränkter, mein armer, arme Quenie! Als die ganze Welt sie verließ, war ihre Mutter am erbittertesten gegen sie und verfluchte sie! Und sie war rein und maßlos! Ich kann nicht hoffen, daß sie mir je verzeihen wird, aber nur einmal möchte ich ihr süßes Gesicht wieder sehen!“

Stundenlang lag die Mutter von Schmerz und Gewissensbissen übermannt in dem kalten, dunkeln Zimmer. Es war fast schon Abend, als sie bleich und verfallen mit rothgeweineten Augen das Zimmer verließ. Sie ging auf ihr Zimmer, klebte sich zu einer Kiste an und trat dann in das Wohnzimmer ein.

„Ich gehe nach London,“ sagte sie mit heiserer Stimme. „Ich kann unter diesem Dache nicht ruhen noch rasten, so lange ich mein Kind nicht gefunden habe. John, willst Du mich nach Madstone fahren?“

„Ich gehe mit Dir, Mutter,“ antwortete John Redburn, „der Wagen steht vor dem Thore. Ich wollte eben hinaufgehen, Dich rufen.“

„Diese Reise ist ganz überflüssig,“ sagte Mary Redburn. „Quenie ist todt und Lady Dolores wird die Verwandten nicht anerkennen, die sie verstoßen haben, als sie Niemand war. Ihr thutet besser, zu Hause zu bleiben.“

Aber weder Mutter noch Sohn achteten auf ihre Worte. Sie flogen in den Wagen, John Redburn empfahl sich bei Frau und Kindern und fuhr mit seiner Mutter fort.

„Nur sie finden!“ hauchte die alte Mutter. „Nur finden laß mich sie, o Himmel, damit ich sie auf meinen Knien um ihre Verzeihung ansehen kann. Ich will ja gerne sterben, wenn ich sie gefunden habe!“

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Eine Krisis.

Der Tag, welcher für Lord St. Maur so erregend war, indem er das jahrelange Geheimnis aufklärte und ihm die freudige Entdeckung von der Existenz und Identität seines Entleindes brachte, war auch für Andere von großer Bedeutung.

Die Marquise von Glenmorris saß in ihrem Morgenjalon. Sie war reich gekleidet, sah aber bleich und bekümmert aus. Ihr kleiner Sohn hatte die letzten zwei Stunden bei ihr zugebracht, war aber jetzt schlafend auf seine Kuckuckstube getragen worden.

Den Marquis hatte sie seit ihrer aufregenden Unterredung vom vergangenen Nachmittag nicht wieder gesehen und sie glaubte, er sei vom Hause abwesend. Es schien ihr, daß ihr Unglück seinen Höhepunkt erreicht hatte, daß sie nichts mehr ertragen könne.

„Lieber will ich aus dem Hause meines Gatten verstoßen sein, als dieses goldene Glend ertragen,“ sagte sie für sich. „Ich könnte das Aergste ertragen, wenn es dazu käme; aber meine Bloßstellung würde Schmach und Jammer über Diejenigen bringen, die mir theurer sind, als mein Leben. Um ihrem Willen hoffe ich noch. O, wenn Melcombe barmherzig sein wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. März. Wetter schön. Temp. + 7° R. Barom. 28° 8". Wind SW.

Weizen Auf. fest, Schluss matt, per 1000 Mgr. Loko gelb 210—220 bez., geringer 184—198 bez., weißer 212—222 bez., per April-Mai 223—222 bez., per Mai-Juni 221 St., per Juni-Juli 220 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loko incl. 159—161 bez., per April-Mai 161,5 bez., per Mai-Juni 160—159,5 bez., per Juni-Juli 158,5—157,5 bez., per September-Oktober 155,5 bez.

Gerste Kau, per 1000 Mgr. Loko Futter- 127—133 bez., Brau- 145—160 bez.

Hafer ruhig, per 1000 Mgr. Loko incl. 138—145 bez., feinsten 150 bez., mit Geruch 124—132 bez.

Winterweizen matt, per 1000 Mgr. Loko per September-Oktober 259,5 bez.

Rübsen still, per 100 Mgr. Loko bei 81. küßl. ohne 57 St., per März 55,75 St., per April-Mai 5, per September-Oktober 55,75 bez.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % Loko ohne Foh 43,5 bez., per März 44,5 nom., per April-Mai 45,5—45,4 bez., per Mai-Juni 46 St. u. 5d., per Juni-Juli 46,8—46,7 bez., per Juli-August 47,5 St. u. 5d., per August-September 48,2 bez.

Petroleum per 50 Mgr. Loko 7,50 tr. bez.

Landmarkt.
Weizen 200—220, Roggen 160—166, Gerste 150—160, Hafer 150—160, Erbsen 170—195, Kartoffeln 42—43, Stroh 42—45 Hen 3—3,5.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Gymnasiallehrer Herrn Dr. Justus Grassmann zeige ich ergebenst an.
Stettin, den 20. März 1882.

Leistikow,
Justizrath

Meine Verlobung mit Fräulein Ida Leistikow, Tochter des Herrn Justizrath Leistikow hier beehre ich mich ganz ergebenst anzukündigen.
Stettin, den 20. März 1882.

Dr. Justus Grassmann,
Gymnasiallehrer.

Stettin, den 18. März 1882.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 21. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
Einbringung und Verlesung des Stadt-Schulraths.
Bewilligung von 17,760 M. zur Regulierung des

Jakobi-Stichplatzes. — Bericht über die Prüfung des Kammer-Kassen-Revisions-Protokolls vom 20. v. Mts., der Feuer-Societäts-Kassen-Rechnung pro 1881, der Johannis-Kloster-Kassen-Rechnung und Salinger-Stifts-Kassen-Rechnung vom 1. April 1880/81, sowie über die Bean. vortrag der gegen die Cammer-Stifts-Kassen-Rechnung pro 1880/81 aufgestellten Notizen. — Bewilligung von 300 M. Anlagelosten für eine neue Gaslaternen in der Bäderbergstraße und von 28 M. 20 Pf. Unterhaltungskosten pro Jahr für dieselbe. — Rückänderungen auf zwei Gesuche, betreffend den Umtausch von Le rain in der Wühlengrabenstraße. — Vorlage, betreffend die Ertheilung der Genehmigung zur Uebernahme des Amtes als Mitglied des Bezirksrathes seitens eines Magistrats-Mitgliedes, und die Abänderung der Wahlbedingungen für die besoldeten Magistrats-Mitglieder. — Rückänderung auf ein Ges., betreffend die Beilegung von Alleen, und die Beschlußnahme über Anträge wegen Beilegung und Wiederanpflanzung von Alleen in mehreren Straßenstücken. — Anträge des Magistrats, die Vorberatung über Erwerb des ehemaligen Festungs-terrains und bezüglich der geplanten Abänderung des Bebauungs-Planes einer gemeinschaftlichen Kommission zu übertragen und die Kommissions-Mitglieder zu ernennen. — Ein Gesuch betreffend die Beilegung des Weges nach Alt-Tornow. — Bewilligung von 24,000 M. zur Herstellung eines Kanals auf dem Grundstück Barkimstraße 21, und zur Anschaffung des neben diesem Grundstück befindlichen Baches — mit Zeichnung. — Vorlage, betreffend die Erwerb des Kanals in der Garten- und Heinrichstraße, und Bewilligung von 1032 M. 60 Pf. zur Rückzahlung der von den Abwägern geleisteten Beiträge zu den Bau- und Anschaffungskosten des Kanals.

Nichtöffentliche Sitzung.

Zwei Pensionierungssachen.

Außerordentliche Sitzung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachm. 5 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

Prüfung und Feststellung des Entwurfs zum Stadt-Haushalts-Etat von Stettin für die Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1883.

Dr. Wolff.

Zahn-Atelier

von

C. Bax,

Schulzenstrasse No. 12, 1 Tr.

Sprechstunden Vorm. 9—12, Nachm. 3—6.

Münchener Bier.

Die Vorliebe des Publikums für echte, besonders Münchener Biere hat uns veranlaßt, unser Brauereifabrik diesem Geschmade entsprechend zu ändern und einen bewährten Braumeister aus einer der bedeutendsten Brauereien in München zu engagieren.

Das von demselben gebrauchte Bier haben wir seit Anfang dieses Monats in den Handel gebracht und findet allseitig großen Anklang; durch Wegfall der hohen Frachtpesen ab München stellt sich dasselbe ganz bedeutend billiger, als das von dort direkt bezogene Bier und können wir es daher den Herren Gastwirthen besonders empfehlen.

Berlin, im März 1882

Berliner Unions-Brauerei.

Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstr. 94, offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen.

la Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings, London.

la Englische glasierte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig

la Deutsche glasierte Thonröhren fälschlich als prima offerirt wird.

la Schmiedeeiserne und gusseiserne Röhren aller Art. bestes Bitterfelder und anderes Deutsches Fabrikat.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pölitzerstr. 94.

Stettiner Walzmühle.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung unserer Gesellschaft findet

am Sonnabend, den 15. April,

Vormittags 10 Uhr,

im Kommissionszimmer der hiesigen Börse statt, wozu wir die Herren Aktionäre (Kommanditisten) laut § 24

und 25 unserer Statuten hiernüt einladen.

Das Komitee der Stettiner Walzmühle.

Karow. Rahm. Bon. Kolbe.

P. Cawitz.

Künstl. Zähne

J. Preinfalek,

Schulzenstr. 45—46.

Mundchen Die Luge?

Bekannte, beliebte Spezialität leichter, feiner, nikotin-

schwacher Bremer Cigarren zu 5 bis 12 St. oder 50

bis 120 St. Niederlagen bekannt durch rothe Schaut-

fenster-Plakate.



Zum Wäschesticken

große Auswahl von feinsten Schablonen, Schablonen-Rästchen. Inhalt: 1 Alphabet, Zahlen, Gestirne im Tageskreis, runde und spitze Baumgitter und eine zu weichen Hüften oder Weinflecken, Pinzel u. Farbe sehr billig. A. Schütz, Frankfurt. 44.

Uhrmacher Brodacz

empfehlen sich zur durchgehenden korrekten

Ausführung aller Reparaturen an

Uhren zu bis jetzt so billig noch

nicht bekannten Preisen

Das Zeit-Klosterhof 21, parterre.

Alle Annoncen

für das „Berliner Tageblatt“ (die gelesenste deutsche Zeitung), „Deutsches Montags-Blatt“, „Deutsches Reichs-Blatt“, „Kladderadatsch“, „Bazar“, „Fliegende Blätter“, „Schalk“, „Independence belge“, „Wiener Allgemeine Zeitung“, sowie für alle anderen Zeitungen, Provinzialblätter, Fachzeitschriften, befordert ohne Kostenverhöhung am billigsten und promptesten die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Centralbureau Berlin SW.* Zeitungs-Verzeichnisse (Insertions-Tarif), sowie Kosten-Anschläge gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. *In Stettin nimmt Herr **H. F. Lundberg,** Rossmarktstrasse 17, Aufträge für obiges Institut entgegen.

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Schulzenstrasse 9,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten,
pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbriefe u. Gülfachbriefe,
Anmelde- und Abmeldezettel,
Miethskontrakte,
Gesinde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Konverte,
Geldkonverte, Aktienkonverte,
Probekonten,
gummirte Packetaufklebezettel,
Rüchenstreifen,
Blumentopfumbüllungen u.
zu den billigsten Preisen.

Um gänzlich zu räumen

verkaufe ich meine gut und dauerhaft gearbeiteten Dezimalwaagen von 1-30 Gr. Tragkraft, sowie Sacklarren, Maurer-, Zett-, Klink- und Sattler-Hämmer, Schneiden-, Stangen- und Stellmacherbohrer, Palmb-, Schmalz-, Reis- und Mehlflecher, Woll- und Bank-Haken Klubben mit Bohrern und Waden, Knarren, Rührer, 1 Drehbank 4 L., 1 Schnellbohrmaschine, 2 Ventilatoren, Blechseeren und gebrauchte Werkzeuge für Schlosser zu äusserst billigen Preisen.
L. Grubert's Wwe., gr. Odetstr. 2.

Granes und rothes Haar!!
sofort ohne alle Schwierigkeit unschädlich dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung Extrakt Japonais, genannt Melanogene, von Hutter & Co. in Berlin. Depot bei **Th. Pée** in Stettin, Breitestrasse 60. Karton 4 M. Für den Erfolg garantiert die Fabrik.



Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich neben meiner **Blumen- u. Federn-Fabrik** eine **chemische Straussfedern-Reinigungs-Anstalt** errichtet habe.

Auf chemischem Wege werden Federn wie neu gereinigt und nach französischer Methode geträufelt. Die mir übergebenen Federn (selbst wenn das Quantum noch so groß ist) liefere ich innerhalb **12 Stunden** zurück.

Hochachtungsvoll
Moritz Loewenthal,
Blumen- und Federn-Fabrik,
obere Schulzenstrasse Nr. 13-14.

NB. Bügeschäften und Bahnmachern räume besondere Vorteile ein. Plakate zur Annahme von Federn liefere ich gratis.

Fertige weisse und bunte Bettbezüge

in vorzüglichen Stoffen solide und gut gearbeitet, der komplette Bezug, Deckbett u. Kissen, von 4 M. an. **Bettlaken von schweren reinen Garnleinen,**

groß und vollkommen gearbeitet, a 2 Mark.

! Bettfedern und Daunen!

in reellsten böhmischen Waaren, das Pfund von 1 Mark an bis zu den allerfeinsten Sorten.

Strohsäcke, Insektzeuge jeder Art,

Bettdecken,

empfehlen zu sehr billigen Preisen

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

!! Oberhemden!!

Chemisets (Oberhemdenschnitt, Kragen und Manchetten

in vielen ganz neuen Facons.

Herren- u. Damenhemden jeder Art, Kinderwäsche, Damenjassen und Beinkleider, Frisirmäntel, Schürzen.

Weisse gestickte Unterröcke, Frühjahrsröcke

!! zu unsern bekannt unvergleichlich billigen Preisen!!

!! Beachtenswerth!!

Sämmtliche fertige Wäsche ist nur in unseren eigenen Werkstätten sauber und solide nach stets neuesten Modellen gefertigt (keinerlei von der vielfach anderweit in den Verkauf gebrachten schlechtesten Fabrikwaaren, bei welcher trotz scheinbarer Billigkeit das Publikum am theuersten kauft). — Jeder Einkauf, auch der alligsten Artikel, zeigt das Prinzip unserer Handlung

reell, billig und gut.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Louis Wittig & Co. in Göttingen

(Fabrikant für Oesterreich-Ungarn in Falkenau a. d. Eger)

alleinige Fabrikanten von Dr. Lutz'schem u. Dr. Schwabe'schem

Gesundheits-Kaffee.

Kein Kaffee-Gesundheitsmittel wird von so vielen medicinischen Autoritäten aller Länder empfohlen, keins ist bei grobem Nährwerte und vorzüglicher Schmackhaftigkeit so ausgiebig und so vorteilhaft für die Konsumenten und keins wird in Folge dessen mehr nachgefragt als der

Gesundheits-Kaffee

aus den Fabriken von Louis Wittig & Co. — Die geübten Hausfrauen, welche der

in wirklich vorchristenmäßiger Waare zu verwenden wünschen, wollen deshalb beim Kauf ausdrücklich das Fabrikat von

Louis Wittig & Co.

verlangen und genau auf oben abgedruckte, gesetzlich deponierte Schutzmarke achten lassen.

Distee-See-gras

in Waggonladung zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter **W. T. 3** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Zum 1. April cr. wird ein energischer unverheir. 1. Zuspätker gesucht, der im Stande ist, unter Leitung des Prinzipals ein größeres Gut zu bewirtschaften. Gehalt 750 M. u. fr. Stat., Reitpferd. Nur Solche, denen gute Referenzen zur Seite stehen, wollen sich umgehend melden unter **X. 28** postlag. Soldin Am.

Vollständiger Cigarren-Ausverkauf

Wegen voranschreitender Verstaatlichung der

Tabaks-Industrie

gebe ich mein Cigarren-Export-Geschäft auf und verkaufe die noch vorhandenen Bestände meiner Cigarren zur Hälfte der Inventurpreise und zwar:

Regalia Flora, feinsten Sumatra mit echt Savanne

groß Format a Mille 100 M.

Regalia Piager, dieselbe Qualität a Mille 100 M.

La Pensativa Londres a Mille 50 M.

La Regarda a Mille 45 M.

Alsacien a Mille 40 M.

La Serenata a Mille 36 M.

Skat a Mille 40 M.

Plantador a Mille 25 M.

Unter 1 Kistch. a 100 Stück kann nicht verkauft werden. Die Qualität ist, wie eine große Anzahl Anerkennungs-schreiben und Nachbestellungen von hohen Kreisen beweisen, die jederzeit bei mir zur Einsicht ausliegen, streng reell und ganz vorzüglich, so daß Jedermann vertrauensvoll seine Aufträge erteilen kann. Außerdem besteht die Firma seit 19 Jahren und hat viele Lieferungen an Königl. Behörden u. zc. Korrespondenzen und Aufträge werden stets denselben Tag effectuirt, erstere auch englisch, französisch und russisch.

Georg Streitt, Engros-Export, Berlin, O. Dilligestr. 5.

Steinkohlen,

pa. Schottische Maschinen-Stück-Kohlen

pa. Sunderl. Schmiede-Kohlen (Silkworth)

Peas) und pa. Hartlepooler doppelt gestrichen

Nußkohlen

offerirt sehr billig.

A. F. Waldow.

Zur Saat empfehle ich in bester feinfähiger Waare: Lupinen, Weizen, Hafer, Gerste, Erbsen, Sommer-Weizen, Sommer-Rübsen, Seradella, Roth-Klee, Weiß-Klee, Gelb-Klee, Tymothee, Rybgras, franz. Luzerne, Runkel-Saat in 8 verschiedenen vorzüglichen Sorten, Möhren und Brufen-Saat.

Fr. Richter,
gr. Wollweberstr.

Asthma

Engbrüstigkeit

Verschleimung

Schlaflosigkeit.

Dr. Ploenes' Asthma Mittel.

Zu beziehen die Originaldose gegen Einsendung von 3 M. von Apotheker **Dr. L. Ploenes** in Beltskirchen bei Trier.

Dankeschreiben:

Ich thue Ihnen zu wissen, daß sich meine Asthma durch die Kräuter, welche Sie mir gesendet haben, verloren hat und ich mich der besten Gesundheit erfreue. Ich hatte schon hier lange geduldet, es half aber nicht; ich war die letzte Zeit so engbrüstig, daß ich des Nachts müde aufstehen wegen Luftmangel, aber durch Ihr Mittel bin ich recht gesund geworden, darüber ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche.
P. Laure a. d. S., im Dezember 1882.

W. Kämmmerer,
Gastwirth.

Suche für das Dom. Meibow bei Falkenburg in Pommern zum baldigen Eintritt einen jungen Mann zur Erlernung der Landwirthschaft; derselbe hat auch Gelegenheit, den Brennereibetrieb nach neuester Methode zu erlernen.

C. Lindner.

Für einen jungen Materialisten, flott. Verkäufer sucht Stellung

C. Heldemann, Herr.

Für einen Sohn aus guter Familie von offenem und freundlichen Wesen, mit Zeugn. zum einj. Dienst, wird zum 1. April cr. Stellung in einem Engros-Geschäft gesucht, am liebsten mit Wohnung und Kost, in einem guten Hause. Eventl. kann Lehrgeld gezahlt werden. Gefällige Offerten unter **F. G. 131** an **Rudolf Mosse,** Berlin, W., Friedrichstraße 66.

Eine anspruchsvolle, musk. gebildete, ev. Erzieherin, die über ihre jahrel. Thätigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Ostern Stell. Gef. Off. erb. und

H. 22. an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Eine gepr. Lehrerin, musk., die schon vielfach unterrichtet, sucht Stellung als Erzieherin. Vdr. unter **U. M. Grabow a. D.,** Blumenstraße Nr. 6, 11, erb.

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen Lehrling, Sohn rechtschaffener Eltern, von außerhalb per 1. April.

Th. Barsch, Heinrichstr. 10.

Ein anständiges Mädchen zur Stütze der Hausfrau, die sich in der Wirthschaft und der feineren Kochkunst ausbilden will, wird verlangt.

Frau Friederike Riedel.

Für mein Saft-Engros-Geschäft suche einen mit der Branche vertrauten Reisenden.

Adolph Goldschmidt,
Stettin.

Depositen- und Spargeld

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung a 3 1/2 % p. a.
bei 14-tägiger Kündigung a 3 1/2 % p. a.
bei monatlicher Kündigung a 4 % p. a.
bei 3-monatlicher Kündigung a 4 1/2 % p. a.
bei 6-monatlicher Kündigung a 4 1/2 % p. a.

Rob. Th. Schröder, Baufeldguth,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenscheine von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr.